

Schreiben ist wie Kaffeetrinken...

Für Katharina Schaaf ist beides wichtig

-hid- Als Katharina Schaaf vor 19 Jahren zum ersten Mal die Koblenzer Lokalredaktion der Rhein-Zeitung besuchte, hatte sie das Manuskript eines Gedichtes in der Tasche, das sie der unvergessenen Josefine Moos gewidmet hatte. Mit bangem Herzen gab sie die sauber geschriebenen Zeilen ab, fürchtete fast, ausgelacht oder zumindest abgelehnt zu werden. Nichts von dem geschah. Im Gegenteil. In der Silvesterausgabe 1965/66 wurde ihr erstes Gedicht in Koblenzer Mundart abgedruckt; in der heutigen Ausgabe ist nun das 500. Gedicht Katharina Schaafs zu lesen. Und wie die 499 Werke zuvor ist es eine Liebeserklärung an ihre Heimatstadt Koblenz geworden: „Bei ons en Kowelenz“.

Vor 69 Jahren kam „Katharinche“, wie sie von vielen Koblenzern heute noch liebevoll genannt wird, auf die Welt. Als zehntes Kind wuchs sie in einer Großfamilie auf. Sehr zu ihrem Leidwesen, wie Katharina Schaaf erzählt. „In meiner Jugend habe ich mir nichts sehnlicher gewünscht, als ein Einzelkind zu sein“, gesteht sie. Heute aber ist sie froh, die Geborgenheit einer Großfamilie gespürt zu haben. „Ich kann ein Leben lang daraus schöpfen“, schwärmt sie. Sechs ihrer Geschwister leben noch, wofür sie dankbar ist. Immerhin ist Katharina die Jüngste. Auch heute noch legt sie Wert auf ein harmonisches Familienleben. Neben ihrem Ehemann gehören zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne und drei Enkel zur Familie. „Wenn da nicht alles stimmen würde, könnte ich gar nicht schreiben“, sagt Katharina Schaaf. Sie, die mit Leib und Seele Hausfrau ist, besann sich erst auf ihre Neigung zum Schreiben, als sie 50 Jahre alt wurde und die Kinder aus dem Hause waren. „Zu schade für die Schublade“, fand ein Cousin und drängte sie, ihre Werke der RZ anzubieten. Seither hat sie nicht nur 500 Mundartgedichte für die RZ, sondern fast noch einmal so viele Beiträge für Festschriften und andere Gelegenheiten verfaßt. Auch einige Lieder gehören dazu, wovon zwei vertont wurden: „Ahl Kowelenz“ und ein Heimatlied in Hochdeutsch für die Gemeinde Eitelborn, wo sie seit ein paar Jahren lebt.

Ihre Themen holt sich Katharina Schaaf aus dem Leben. Sie beschreibt Feste wie Weihnachten und Ostern auf unverwechselbare Art, nimmt sich allerlei Modeneuheiten an, macht sich über lokale Gegebenheiten

ihre Gedanken und trifft dabei immer den Nagel auf den Kopf. Niemals orientiert sich Katharina Schaaf an Vorbildern, sondern schreibt, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Bis Weihnachten, so hofft die Mundartdichterin, wird auch ihr zweites Buch mit Illustrationen von Peter Neisius und Hans Geisen erscheinen.

Ihre Neigung zum Schreiben erklärt sie so: „Mein Vater war Poet und Maurermeister; von der Mutter habe ich im wahrsten Sinne des Wortes den Mutterwitz geerbt.“ So einfach ist das. Eine besondere Freude ist es für die Mundartdichterin, daß ihr jüngster Enkel Lars mit seinen 14 Jahren bereits eigene Geschichten schreibt und verfilmt. Er bedient sich zwar nicht der Mundart, aber es freut die so jugendlich und aufgeschlossen wirkende Großmutter doch sehr, etwas von ihrem Talent weitervererbt zu haben.

Angst, daß ihr die Ideen ausgehen könnten, kennt Katharina Schaaf nicht. Früh morgens - Katharina Schaaf ist passionierte Frühaufsteherin - fällt ihr am meisten ein. Gute Gedanken werden sofort notiert. An erster Stelle steht jedoch die Familie, allen voran der Ehemann, die niemals unter dem Hobby leiden mußten. Auch heute noch kocht die Dichterin Tag für Tag für fünf Personen und hat für ihre Lieben stets ein offenes Ohr. Diese profitieren nicht zuletzt von der „Nebenbeschäftigung“; denn seit die dichtet, sei sie viel sicherer und stärker geworden, erklärt Katharina Schaaf. „Das Schreiben belebt mich wie Kaffee...“

23.3.84